

Weshalb ist es **keine Option**, in einem der bestehenden Alt-Standorte zu bleiben?

- 1. Komplettsanierung bei laufendem Betrieb ist langwierig, teuer und schwer umsetzbar**
Die komplette Sanierung eines Krankenhauses ist ein äußerst komplexer und aufwändiger Prozess, der sich bei laufendem Betrieb nur schwer realisieren lässt – und zu hoher Unzufriedenheit bei Patienten führt! Das Ausweichen der Patienten auf umliegende Krankenhäuser, auch über die Sanierungsphasen hinaus, ist zu befürchten.
- 2. Baulicher und technischer Sanierungsbedarf zu hoch**
Die bauliche Struktur beider Standorte ist für einen weiteren Ausbau und eine Modernisierung als Gesamtklinikum nicht geeignet. Der bauliche und technische Sanierungsbedarf an den bestehenden beiden Standorten ist zudem sehr hoch.
- 3. Medizinische Weiterentwicklung bleibt begrenzt**
Notwendige technische Erweiterungen sind baulich nicht möglich, so dass wichtige Therapien und Operationen nicht angeboten werden können. Ein Beispiel: Für den Aufbau einer Fachabteilung für Gefäßmedizin, die sich zu einem zertifizierten Gefäßzentrum entwickelt, ist die Vorhaltung eines Hybrid-OPs Voraussetzung. An keinem der beiden Standorte wäre ein Bau eines solchen, sehr großen Operationssaales, der zudem hohe Anforderungen an die Technik stellt, überhaupt möglich.
- 4. Leistungen müssen ausgesetzt werden**
Ohne das neue Gesamtklinikum wird es zu Einschränkungen in der medizinischen Versorgung des Landkreises kommen. Es gibt bei allen technischen Anlagen Probleme mit Ersatzteilen, die nicht mehr hergestellt werden. Das heißt, diese Anlagen müssten bei laufendem Betrieb komplett ausgetauscht werden, sprich in dem Zeitraum könnten Leistungen, wie Operationen, nicht angeboten werden.
- 5. Bestehende Gebäudeleittechnik kann nicht mehr modernisiert werden**
Die Gebäudeleittechnik – also die Überwachung und wirtschaftliche Steuerung der technischen Gebäude-Komponenten wie u. a. Heizung, Beleuchtung, Lüftungs- und Klimaanlage – ist an beiden Standorten veraltet, eine Integration in hochmoderne, aktuelle Systeme, wie sie für einen zeitgemäßen Klinikbetrieb erforderlich sind, ist nicht mehr möglich.
- 6. Klimatechnik ist sehr unwirtschaftlich**
Die Wärmedämmung ist vom heutigen Standard in Kliniken weit entfernt. Fehlende Lüftungstechnik wurde in Teilen durch dezentrale und damit sehr unwirtschaftliche Klimatechnik ersetzt.
- 7. Elektrotechnik genügt nicht den besten Sicherheitsstandards**
In der Elektrotechnik gibt es keine räumliche Trennung des Netzstroms von der Sicherheitsstromversorgung, was bei größeren Erweiterungen sehr aufwändig und nur unter Raumverlusten herzustellen wäre. Eine Trennung würde selbst beim größtmöglichen Störfall Großbrand eine zweite Stromversorgung immer gewährleisten.
- 8. Aufzugsanlagen sind veraltet**
Die Aufzugskapazitäten sind auf die derzeitigen Gebäudestrukturen beschränkt, außerdem sind die Aufzugsanlagen technisch veraltet.
- 9. Kein Altstandort erfüllt Anforderungen an einen Hubschrauberlandeplatz für ein Gesamtklinikum**
Sobald einer der Alt-Standorte zu einem neuen Gesamtklinikum ausgebaut würde, müsste der jeweilige Hubschrauberlandeplatz die Anforderungen im EU-Recht „Hubschrauberflughafen“ erfüllen. Diese Anforderungen sind für einen bodengestützten Flughafen an beiden Standorten nicht zu erfüllen.
- 10. Parkraum ist an beiden Altstandorten zu klein**
Ein Gesamtklinikum wird knapp unter 400 Betten vorhalten, in Walsrode stünde für Patienten, Mitarbeitende und Besucher nicht genügend Parkraum zur Verfügung.

Sie haben Fragen oder Anregungen, dann schreiben Sie uns gerne an: info@heidekreis-klinikum.de



EIN Heidekreis – EIN Gesamtklinikum – EIN Gesamtkonzept



Gut versorgt. Nah. Sicher.

- Stationäre Versorgung in einem modernen Gesamtklinikum
- Ausbau der ambulanten Angebote der MVZ in Soltau und Walsrode
- Nutzung der Altstandorte zur Dauer- und Kurzzeitpflege
- Wohnortnahe Notfallversorgung durch dezentral organisierte Rettungswachen

**FOLGEN
SIE UNS!**



KlinikumHeidekreis

Warum lässt sich nur mit einem **Gesamtklinikum** die medizinische Versorgung im Heidekreis **zukunfts-sicher** aufstellen?

- 1. Alle Fachabteilungen unter einem Dach bündeln**
Ein Gesamtklinikum schafft Klarheit: Es ist stets erster und einziger Anlaufpunkt für alle Patienten. Es vereint alle Kompetenzen an einem Ort. Der interdisziplinäre Austausch ist in vielen Fällen wertvoll. Unser medizinisches Fachpersonal muss nicht mehr zwischen zwei Standorten pendeln.
- 2. Übertragungswege von Keimen und Viren weiter verringern**
Türen, Wasserhähne und Toilettenspülung könnten in einem Neubau kontaktlos zu benutzen sein. Auch die Fäkalkeimentsorgung könnte neu über Einwegbettpfannen organisiert werden, so dass die Kontaminationsgefahr mit gesundheitsgefährdenden Erregern reduziert wird. Dies würde sich auch über den wegfallenden Energieaufwand beim Sterilisationsprozess bezahlt machen.
- 3. EINE Zentrale Notaufnahme für ALLE Notfälle**
Mit einer Zentralen Notaufnahme, in der alle Notfälle behandelt werden können, egal ob es sich um komplizierte Brüche oder einen Schlaganfall handelt, ist man immer am richtigen Ort. Verlegungen zwischen den Standorten, wie sie heute stattfinden, fallen weg. Der Patient muss nicht überlegen, wo welche Leistungen vorgehalten werden.
- 4. Medizinische Leistungen und Angebote können stärker ausgebaut werden**
Nur ein Neubau sichert langfristig hervorragende Pflege und Medizin im Heidekreis. Das HKK kann sich nur in einem Neubau medizinisch deutlich weiterentwickeln. Es ist z. B. eine Kompetenz für Lungenheilkunde und Gefäßmedizin geplant sowie die Erweiterung der Frauenheilkunde durch den Ausbau der gynäkologischen Onkologie.
- 5. Deutliche Steigerung der Erreichbarkeit**
Ein neues Gesamtklinikum ist für den Großteil der Bewohner des gesamten Heidekreises in 30 Minuten Fahrzeit zu erreichen. Im Notfall, also mit dem Rettungswagen, geht es noch schneller. Ein Beispiel: Ein Walsroder Bürger, der eine kardiologische Behandlung benötigt, muss momentan noch nach Soltau ins Krankenhaus fahren, da sich hier die Fachabteilung Kardiologie befindet. Ein zentraler Standort wird den Fahrtweg dieses Patienten verkürzen.
- 6. Rettungsdienste bleiben nah vor Ort**
Die Notfallversorgung im Heidekreis ist und bleibt gesichert: Die Rettung eines jeden Patienten startet immer am Unfallort. Hierfür sind die Rettungswachen, die im gesamten Heidekreis liegen, ausschlaggebend. Selbstverständlich bleiben die Rettungswachen weiterhin bestehen.
- 7. Personalgewinnung wird spürbar einfacher**
Ein Krankenhausneubau hat eine gewisse Strahlkraft als moderner Arbeitgeber, denn wer möchte nicht in einem hochmodernen Klinikum arbeiten? Medizin und Technik werden den heutigen Standards entsprechen und für weitere Klinikneubauten Vorbild sein. Es wartet auf alle Mitarbeitenden ein moderner Arbeitsplatz, welcher im Vorfeld durch eigene Ideen mitgestaltet werden konnte. Viele Arbeitsabläufe werden sich verbessern, Wege werden sich verkürzen, es wird zahlreiche kleine Erleichterungen in der täglichen Arbeit geben.
- 8. Einbettzimmer anstatt Drei- und Vier-Bett-Zimmer**
Einbettzimmer haben nicht nur einen gewissen Komfortcharakter, es lassen sich auch Aufklärungsgespräche und Untersuchungsabläufe hinsichtlich der Privatsphäre und des Datenschutzes deutlich besser als bisher gestalten. Auch Übernachtungsmöglichkeiten für den Lebenspartner ließen sich einfacher umsetzen. Durch Einbettzimmer wäre zudem die Möglichkeit der Infektionsübertragung deutlich reduziert. Der Neubau wird die Wünsche nach zeitgemäßen, modernen Patientenzimmern erfüllen. Drei- und Vierbettzimmer sowie Dusche/ WCs auf dem Stationsflur werden dann auf allen Stationen der Vergangenheit angehören.
- 9. Kurze Wege für mehr Zeit beim Patienten**
Über die Anordnung der Pflegestützpunkte innerhalb einer Station lassen sich die Wege für unsere Mitarbeiter verkürzen. Diese sind wiederum schneller bei unseren Patienten und können häufiger nach jedem Einzelnen schauen.

- 10. Konsequente Trennung der Wege von elektiven (einbestellten) und Notfallpatienten**
Bei der Planung des Neubaus wird besonderes Augenmerk auf die Patientenversorgung, Patientensicherheit und Patientenzufriedenheit gelegt: Nur in einem Neubau kann es – aus rein gebäudetechnischen Gegebenheiten – eine klare Trennung der Wartebereiche zwischen einbestellten Patienten und Notfall-Patienten geben. Ein neues Aufnahmekonzept, bei dem die elektiven Patienten getrennt von den Notfallpatienten aufgenommen werden, vereinfacht die organisatorischen Abläufe, was die Wartezeit für alle merklich verkürzt und die Zufriedenheit aller Beteiligten erhöht. Zudem wird es eine weitere Trennung zwischen Patienten, die tatsächlich einer Behandlung in der Notfallaufnahme bedürfen und denen, die „nur“ von einem niedergelassenen Arzt/KV-Notfallpraxis behandelt werden müssen, geben.
- 11. Die Sicherheit bei Risikogeburten erhöhen**
Eine Geburtshilfe in unmittelbarer Nähe zum OP-Bereich trägt zu noch mehr Sicherheit im Falle eines Notkaiserschnittes bei. Das in allen Bereichen immer wieder zentrale Thema der kurzen Wege kann in einem Neubau mit allen Erkenntnissen der heutigen Betriebsorganisation moderner Krankenhäuser ausgeschöpft werden.
- 12. Platz effektiv nutzen und Reinigung vereinfachen**
Zimmer und Nasszelle lassen sich so gestalten, dass der zur Verfügung stehende Raum besser genutzt werden kann. Die Zimmer können heute sehr viel flexibler in ihrer Anordnung zueinander geplant werden, z. B. in Tropfen- oder Wellenform, dies bedeutet u. a. weniger Energieverbrauch, kürzere Wege und eine effektivere Reinigung.
- 13. Patientenorientierte Außenbereiche schaffen**
Fachbereiche, für deren Patienten ein Zugang zu den Außenanlagen von Nutzen wäre, könnten direkt ebenerdig oder in der ersten Etage angeordnet werden. So könnte die Kinderabteilung einen direkten Zugang zu einem Kinderspielplatz erhalten. Für die geriatrischen Patienten könnte eine „Scheinbushaltestelle“ zum Gefühl von Normalität beitragen. Und auch die Patienten der Palliativstation könnten auf kurzem Wege die Gartenanlagen genießen, eventuell ihr Haustier noch einmal sehen.
- 14. Psychiatrischen Patienten einen eigenständigen Bereich bieten**
Die Psychiatrie könnte in einem eigenständigen, zwar zum Haus gehörenden, aber doch separierten Bereich angesiedelt werden. Dieser Bereich könnte mit entsprechenden Außenanlagen, wie einem Therapiegarten, gestaltet werden, damit sich die Patienten noch wohler fühlen und in einer ruhigen Umgebung genesen können.
- 15. Aufzüge für OP, Patienten und Besucher trennen**
Die Aufzugsgruppen können für den OP sowie für die Patienten und Besucher getrennt werden. Gerade in Momenten der Krankheit trägt ein hoher Grad an Privatsphäre zum Wohlbefinden bei.
- 16. Teure OP-Kapazitäten nicht verschwenden**
In einem gemeinsamen Haus können die vorhandenen OPs besser ausgelastet werden. Teure Leerzeiten können reduziert werden. Das Personal wird effektiver eingesetzt. Doppelvorhaltungen von OP-Bestecken und Fahrten zwischen den Standorten entfallen. Bislang versorgt die Sterilgutversorgungsabteilung in Soltau beide Standorte, mehrmals täglich fährt daher auch ein LKW zwischen den Standorten hin und her, um beispielsweise steriles OP-Besteck nach Walsrode zu bringen und benutztes abzuholen.
- 17. Nur kochen, was auch gegessen wird**
Es könnte zukünftig auf den Stationen sogenannte Aufbereitungsküchen geben. Der Patient wählt jeden Tag aus zahlreichen Menüs aus, die dann in dem Moment für den Patienten wieder regeneriert werden. Essen würden nur für den direkten und nicht für den angenommenen Verbrauch zubereitet, was die Lebensmittelverschwendung sehr viel geringer halten würde.
- 18. Mit Rohrpost wertvolle Zeit sparen**
Die Versorgung der Stationen kann zu einem gewissen Teil über ein Rohrpost-System erfolgen. Zum Beispiel dringend benötigte Medikamente könnten direkt zu der Station geschickt werden, wo sie benötigt werden. Das bedeutet auch, dass die Stationen weniger Medikamente lagern müssen und über einen zentralen Bestand die Haltbarkeit und Vorrätigkeit besser gesteuert werden kann.

